

SIMPLICISSIMUS

PFINGSTEN

OLAF GULBRANSON 31



„SCHAU NUR DEN ALTEN AN — WENN MAN BEDENKT, DASS SOWAS VIELLEICHT EINEM PFINGSTAUSFLUG AUS DER KRINOLINENZEIT SEIN DASEIN VERDANKT —“

Stapellauf / Von Karl Kinndt

Hurra! Nun schlittert er ins Wasser,
der stolze Panzerkreuzer A!
Und alle Guten wünschen, daß er
bewirken wird, daß nun ein krasser
Aufstoß erfolgt — hurra! hurra!

Er wird die deutsche Flagge tragen
(mit Gösch) bis an den fernsten Pol;
Kann er auch in den nächsten Tagen
noch nicht gleich siegreich Frankreich schlagen,
wirkt er doch tröstlich als Symbol —

Aus rechts-gewölbten Heldenbrüsten
strömt markiger Gesang herfür,
weil wir nach dieser friedlich-tristen
Ära endlich wieder rüsten,
wenn auch zunächst in miniature.

Ergriffen sehn die Steuerzahler,
stumm sieht der Arbeitslosen Heer
Millionen Volks-erpreßter Taler
zum Spaß für ein paar blöde Prahler
hingeleiten in das Meer — — —

Und irgendwo hockt ein abseitsler
Satiriker am Radio
und denkt mit wehmütigem Schmeuzer:
es war schon mal ein Panzerkreuzer,
der hieß „Potemkin“ oder so . . .

Der Fußgänger mit der Fahne und dem Affen

Von Kasimir Edschmid

Eines Tages begegnete ich in der Koröllere Hochpferchen einen Mann, als ich von der vielen tausend Jahre alten Indianerfestung Sahaxhuan auf einem gelben Paßpferd nach Cuzco, der alten Inkahauptstadt, hinunterritt.
Ein Paßpferd geht nun wie ein Zirkuspferd, es hat einen vollkommen anderen Gang als ein gewöhnliches Reitpferd; ein Paßpferd spielt mit seinen Beinen förmlich ein Instrument — und ein Paßpferd, das zwischen Felbböcken und Löchern in einer Höhe von fast viertausend Metern dahertänzelt, entzückt jedermann, der ihm begegnet.

Deshalb blieb auch — auf halbem Weg zwischen der Indianerfestung Sahaxhuan und Cuzco — jener Mann auf dem Pfad stehen und verschlang das Pferd mit den Augen.

„Hallo, Señor“, sagte der Mann. Ich stoppte daraufhin das Pferd.

„Reiten Sie durch Peru?“
„Was geht Sie das wohl an?“
Fragte ich und mühte dabei lachen, denn der Mann, der da vor mir stand, hatte vier Hunde bei sich. Auf einem der Hunde ritt ein Affe.

Der Mann hatte ein grünes Hemd an und kurze Kkakihosen, nackte Kniee und einen riesigen Zauh-reiterhut. In der Hand trug er eine Fahne, eine lange Stange mit einem Wimpel daran.

„Entschuldigen Sie, es geht mich nichts an, und Sie haben damit recht“, sagte der Mann, „aber es interessiert mich nichts so sehr, als auf welche Weise die Menschen reisen. Ich gehe nämlich zu Fuß.“

„Warum?“ sagte ich mit einem Blick auf die Menagerie zu seinen Füßen, die sich balgte und mit dem Pferd zu spielen anfing.

„Es wird so viel gelogen“, erwiderte der Mann, „wie die Welt sehen, wie sie ist.“

Ich sah mir den Mann neugierig an. Er hatte ein glattes, fanatisches und eher blaßes als braunes Gesicht.

„Laufen Sie aus Leidenschaft in der Welt herum?“

„Ja.“

„Spanier?“

„Ja.“

„Wer finanziert Ihnen die Sache?“

„Die Eisenbahnfahrer“, sagte der Mann lächelnd. „Ich lege die Journalisten hinein. Sie sind die schlimmsten Lügner.“

„Gewiß“, erwiderte ich vergnügt.

„Alle Reisenden lügen“, sagte der Mann. „Das ärgert mich seit meiner frühesten Jugend. Ich bin auf einer Farm groß geworden und kann weder lesen noch schreiben.“

„Das kann ein großer Vorteil sein“, sagte ich freundlich.

„Kann trotzdem alles kontrollieren. Man muß nicht lesen und schreiben können, Señor, man muß nur zu Fuß gehen. Sehen Sie, das ist zwischen Brasilien und Uruguay irgendwo ein Fluß.

Jemand schrieb, er sei fünfzig Meter breit. Kein Mensch kann dem Mann nun sagen, daß er ein dummer Schwindler sei. Aber ich, der ich zu Fuß dort war, weiß, daß der Fluß nur zwanzig Meter breit ist. Ich werde, er lügt.“

Ich lachte.

„Einmal traf ich einen berühmten Mann“, fuhr der Fremde fort. „Der erzählte mir, daß er im Chaco war mit einem Indio, der eines Tages von einem Baum fiel und das Bein brach. Der Indio wollte sich daraufhin erstechen, aber der berühmte Mann hinderte ihn daran. Zwei Stunden später flog ein Messer aus dem Busch und dem Indio in den Rücken, und zwei Minuten später war der Indio tot. Der berühmte Mann ging in den Busch, um die Mörder zu suchen, und als er zurückkam, war der tote Indio weg. Drei Tage später fand er ihn auf einem Termitenhafen, aber nur

noch als Gerippe. Seine Freunde hatten ihn getötet, sagte der berühmte Mann, weil er durch den Einbruch kein großer Jäger mehr sein konnte und also unntz war. Sie hatten ihm den Gefallen getan, an dem der berühmte Mann ihn verhindert hatte, und sie haben ihn dann auf einen Weise beigezsetzt — bei den Ameisen. Na, sehen Sie, wer hätte dem berühmten Mann nun sagen dürfen, daß das Lüge sei — außer mir, der zu Fuß im Chaco war. Solchen Unsinn kann ein Mann nur gelesen haben — und hat sich dann eine solche Geschichte dazu erfunden. An solchen Unsinns denkt doch kein Mensch im Chaco — verdammte noch einmal. Das ist doch sentimental. Haben Sie schon mal sentimentale Indier gesehen, in der Montana . . . Sie, zu Pferd?“

„Nein, das habe ich nicht“, gab ich bescheiden zu. „Seit wann laufen Sie zu Fuß?“

„Vor zwei Jahren bin ich von Rio los.“

„Und was wollen Sie später machen?“

„Ein Buch schreiben“, sagte der Mann mit dem grünen Hemd, dem gelben Halstuch, den nackten Knien, der Fahne, dem Affen und dem Affen auf dem einen Hund.

Ich blieb einen Augenblick starr stehen.

„Sie können ja nicht schreiben.“

„Ich habe ein gutes Gedächtnis.“

Einen Augenblick wandte ich die Augen ab.

„Wenn Sie später Ihr Buch schreiben“, sagte ich leise, „fürchte ich, daß Sie eines Tages auch anfangen müssen, zu lügen, Señor.“

„Nie im Leben“, sagte der Mann und legte seine Hand auf die Nüstern des Pferdes.

„Schade, aber es ist so“, sagte ich unerschütterlich.

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte der Fußgänger ärgerlich.

Ich setzte mich wieder im Sattel zurecht und lachte.

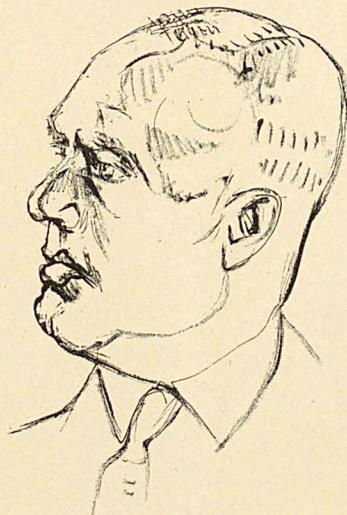
„Geben Sie jetzt acht, Mann“, sagte ich, „daß das Pferd nicht hochgeht. Gute Reise.“

Das Paßpferd war unter der Hand des Mannes, die seine Nüstern bedeckte, unruhig geworden, und ich ließ es zuerst einen Schritt zurück machen, und dann trennte mich das Pferd überraschend schnell von der Menagerie und dem seltsamen Mann, der durch den Urwald lief, weil ihm die Welt zu unaufrichtig war.

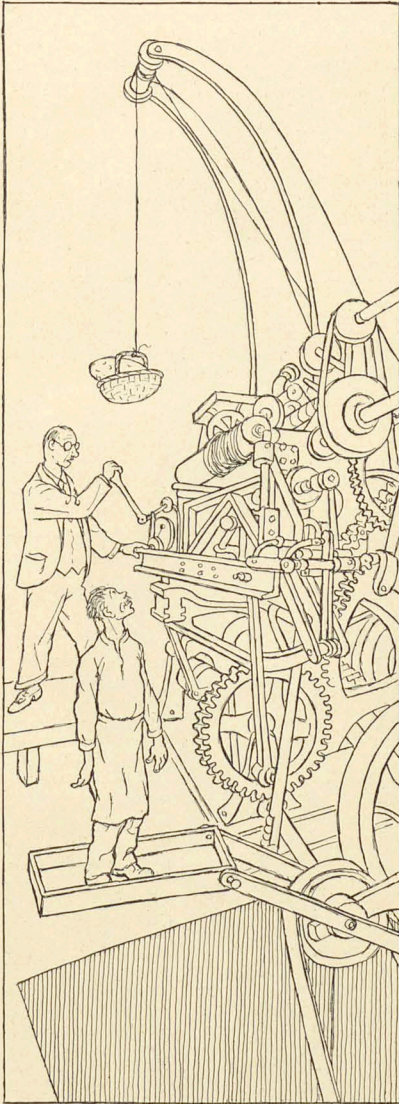
Ich ritt vergnügt nach Cuzco hinunter, um die Patate der Inkas anzusehen, und der Mann mit der Fahne, den Hunden und dem Affen ging in der anderen Richtung auf den Titicacasee zu.

Politisches Panoptikum

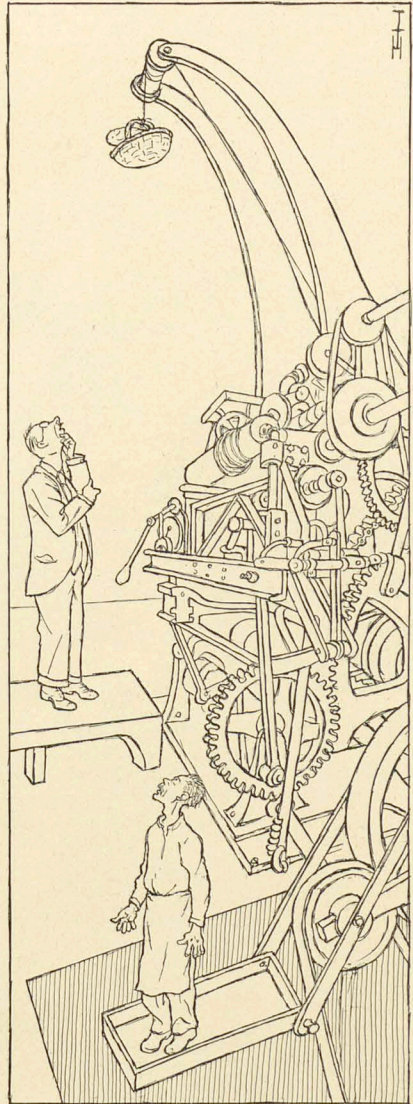
(R. Großmann)



Der Nationalsozialist Gregor Strasser
Hitlers neuer Statthalter in Berlin



„Der Zweck dieser genial erdachten Maschinerie ist der, niedrigere Löhne und noch niedrigere Preise zu erzielen.“



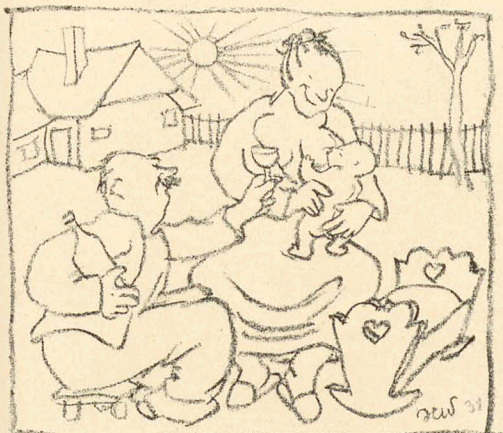
„Die Lohnsenkung hat glänzend funktioniert, aber bei der Preissenkung scheint ein kleiner Konstruktionsfehler untergelaufen zu sein!“

Das Reisegepäck des Herrn

(E. Thöny)



„Siehste wohl, da steht's: ‚Das Beste ist immer noch ein Schrankkoffer, ein Stiefelkoffer und einer für Hüte. Diese drei Einheiten sollten Sie unbedingt haben!‘“



„Prosit, Junge, da hast's noch gut! Im nächsten Jahr hat deine Mutter vielleicht schon 'ne Steuerbanderole über der Brust!“

Die letzten Dinge des Menschen / Von Karel Capek.

„Zu Tode verurteilt werden ist furchtbar, das weiß ich aus Erfahrung.“
„Erfahrung — im Traume natürlich, aber das Träumen gehört ebenso zum Menschen wie alle Funktionen des Körpers, wenn auch der Traum nur am Rande des Lebens steht. An diesem Rande bleibt von seiner Herrlichkeit dem Menschen nichts als Geschlecht, Angst, Eigenliebe und vielleicht noch ein paar andere Dinge, deren man sich im Wechen zumest schämt. Vielleicht sind jedoch gerade das die letzten Dinge des Menschen...“
Da kam ich eines Nachmittags müde vom Amte heim und legte mich ein wenig hin, um auszuruhn. Plötzlich wurde die Tür geöffnet, und ein Fremder, von zwei Soldaten mit aufgefanzten Bajonetten gefolgt, stand auf der Schwelle. Weshalb die Soldaten Kosakenuniformen trugen, bemerkte ich nicht. Stehen Sie auf, befahl barsch der Unbekannte, „machen Sie sich bereit, morgen früh wird an Ihnen das Todesurteil vollzogen. Verstanden?“ „Ja, wohl“, erwiderte ich, „ich weiß aber nicht, warum ich hingerichtet werden soll.“ — „Das geht mich nichts an“, schrieb der Fremde, „hier ist der Befehl zur Hinrichtung.“ Und schon hatte er das Zimmer verlassen und die Tür krachend hinter sich zugeschlagen.
Nun lag ich da und überlegte. Waren es meine Gedanken oder habe ich die Gedanken nur geträumt, so wie man Geschicht träumt? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß ich angestrengt nachdachte und gleichzeitig voller Staunen über mein Nachdenken war. Vor allem verspürte ich schadenfrohe Befriedigung; morgen wird man mich also hinhinrichten, infolge eines Mißverständnisses; dieser Justizwurm wird mich verurteilen, auf dem Gewissen haben, manch unangenehme Stunde bereiten. Darüber freute ich mich. Gleichzeitig war wieder ich von Unruhe geplagt; was wird aus meinem Weib, aus meinen Kindern werden, wenn ich nicht mehr lebe? Ich fühlte einen wirklichen Schmerz, so als blühte mein Herz, und doch auch ein gewisses Wohlbehagen, weil ich mich so um Frau und Kinder sorgte. Das also sind die letzten Gedanken eines Menschen, der zum Tode verurteilt ist, dachte ich und kam mir beinahe erhaben vor.
Plötzlich durchfuhr mich ein heftiger Schreck. Ich erinnerte mich, daß Hinrichtungen gewöhnlich sehr zeitig vollzogen werden, in der Dämmerung, um vier oder fünf Uhr früh. Entsetzlich! Schon im Morgengrauen aus dem Bette zu müssen, ich vermochte an nichts anderes mehr zu denken, und mein Bedauern über mich, der ich so früh zum Aufstande gezwungen werden sollte, wurde so stark, daß ich zu weinen

begann — erwachte, und erleichtert aufatmete. Meiner Frau habe ich den Traum aber nicht erzählt.“
Kukla schwieg. Auch Skrivank sprach lange nicht, dann sagte er leise: „Auch ich stand einmal, sozusagen, am Rande des Lebens, damals, als ich mich erschließen wollte, weil — weil —“ Er unterbrach sich, aber ein aufmunternder Blick des Freundes ließ ihn stockend fortfahren: „... weil ich verweicht war, weil ich keine Schmerzen ertragen wollte, ich lag an einer schweren Nervenentzündung darnieder. Die schmerzstillenden Mittel hatten ihre Wirkung an mir schon verloren, sie betäubten mich nur ein wenig; meine Schmerzen aber blieben wach und wütheten in meinem Körper. Es war die dritte Nacht, daß ich so dalag, und ich meinte, diese Leiden nicht länger ertragen zu können. Noch eine Stunde, sagte ich mir, dann mache ich Schluß. Der Revolver lag vor mir an der Bettdecke, die Uhr hielt ich in der Hand, und meine brennenden Augen verfolgten den Weg des Sekundenzeigers. Da war es mir, mit einmal, als wäre dieser gepeinigte Körper nicht mehr der meine; nicht mehr ich war es, der hier litt, sondern ein anderer, ein mir Fremder, ich hörte ihn leise stöhnen. Meine Tränen flossen vor Mitleid. Mein Gott, sagte ich mir, wie kann es dieser Mensch ertragen, so zu leiden! Vielleicht, vielleicht fühlte sollte ich ihn erschließen, damit er von seiner Qual erlöst ist. Doch im selben Augenblick wurde ich vor Grausen geschüttelt...“
„Nein, das darf ich nicht, ich fühlte plötzlich eine sonderbare Achtung für sein Leben, gerade weil er so sehr leiden mußte.“
Skrivank rieb sich verlegen die Stirne. „Ich weiß nicht, wie ich das schildern soll. Ich lag wohl in einem Dämmerzustand, beäugt von den vielen Pavlern, daß dem aber war mir alles klar, so unendlich klar. Ich hatte die Vision, daß er, der stöhnte und litt, die Menschheit... der Mensch sei, daß ich gewissermaßen nur Zeuge seiner Qual, Nachtwächter... dem Schmerzenslager war. Wäre ich nicht dabei, dachte ich, sein Leiden wäre vergeblich, es wäre eine große Tat, um die niemand weiß. Vorher, solange es mein Schmerz gewesen war, kam ich mir wie ein elender Wurm vor, jetzt aber, da der Schmerz über mich hinausgewachsen war, fühlte ich, wie groß das Leben ist. Ich fühlte... ich fühlte, daß der Schmerz ein Auftrag ist. Und deshalb hat ihn jede Religion auf dem Alt Gottes niedergelegt. Deshalb gab es blutige Opfer... das Martyrium... Gott am Kreuz... ich habe begriffen, daß dem Menschen aus dem Schmerz ein geheimer Segen zuteil wird. Wir müssen leiden, um das Leben zu heiligen.“
(Schluß auf Seite 90)

SALZBUCHEN
FÜR DIE GESUNDHEIT
Mit einer Handflitz kann eine Vorrichtung für eine Endoskalmurale angebracht werden, die sich in Verbindung mit der TORPEDO RAUMSPASSFICHT für Elixieren, Reagenz, Karten usw. vorzüglich eignet

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verläumen, üben Stellung zu machen, daß ich bei dem Gebrauch Ihrer Salzwäsche „Chlorobon“ nicht nur reine, weiße Zähne bekomme, sondern auch bei mir kein üblen Mundgeruch verloren habe.“
„Ich merke sehr Chlorobon auf alle Empfehlung.“
„Ja, es ist, Weizen, Bleichen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorobon-Zahnpulver in die Zahnlücken. Sie gibt die Chlorobon und weilen Sie leben glücklicher.“

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannteste Astrologe Prof. Henry hat sich wieder entlassen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszusprechen.
Prof. Henrys Ruf ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einleuchtend wie selbst in dem aus dem Wunderbaren grenzen.
Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansichten in der ganzen Welt haben in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fährten. Er zählt ihre Fähigkeiten auf, sagt ihnen, was sie im Leben haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.
Herr Paul Sabmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Kiewitzden, sagt:
„Die Horoskope, die Herr Prof. Henry für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgeordnetes Stück Arbeit.“
Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.“

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahrszahl und Ort Ihrer Geburt (alles zeitlich und scheinbar richtig), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitbringen zur Bestreitung des Postes und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXLEY, Postfach 7738, Bremerstr. 4, Des Hag (Holland), Postfach 20 H.

DIALON-PUDER

ist mir zur Körper- und Fuß-Pflege ganz unentbehrlich

Original-Verpackung 60

KLEIN

TORPEDO Schreibmaschine

Mit einem Handflitz kann eine Vorrichtung für eine Endoskalmurale angebracht werden, die sich in Verbindung mit der TORPEDO RAUMSPASSFICHT für Elixieren, Reagenz, Karten usw. vorzüglich eignet

für Reisen
 WEILWEGER A.-G. FRANKFURT A. M.

Auf Reisen
 Soeben erschienen der neue Halbjahrsband XXXV. JAHRGANG

Soeben erschienen der neue Halbjahrsband XXXV. JAHRGANG
 Zweites Halbjahr Okt. 1930 bis März 1931
 Gänzelinen RM. 16,50
 Simplizissimus-Verlag München 13

Weibliche Hüte
 Dreierweibchen. Erg. 2. ehten. Verleben auf recht mien-schaftl. Grundlage. Wirk. Dauer-erfolge! Klinisch Versuchs sogar auf mied. Tieren. 36 mit Erfolg bestätigt. Garant unbeding-lich. 2-Faldiges Buch mit Be-weisen 0,30 (versch. 0,50) Briefm. Schildd. 28 / B. 14, Berlin W. 35

Nichttraucher ANTIFUM. durch... Kf. Paug. M. 3., Koppack. M. 5., Sattlerhaus „HUGA“, WIESBADEN A. 2., Postfach 20.

Frauenfragen
 in allen vorkommenden Fällen beantwortet in Gratisbrochüre und Preisliste bei Abgabe des Gewünschtes

Weibchen & Weber, pharmazeutische Präparate, Berlin W. 30, Abt. F. 100.

Liebes- und Eheleben

Ein praktischer Berater für die gesunde und harmonische Ehe, sowie für sexuelle Nozfragen

Dr. med. EMILIE FRIED und Dr. PAUL FRIED
20. Tausend

Rindes aus dem 120 Kapitel umfassenden Inhalt: Die Gemüthsart der Geschlechter / Die Aufklärung der Jugend / Keusche Liebe / Vererbung und Vererbungsfähigkeit / Die Heiligkeit der Ehe / Die Beschäftigung in der Brautzeit / Der Brautstand / Brautgaben / Die Physiologie des Mannes / Ehedesliche Gebräuche / Ehedult / Methoden / Die Ehemenschen / Entzweiung, Trennung, Scheidung / Die Fehlsitten und ihre Einwirkung / Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung / Die Prostitution / Das Verhältnis / Abnorme Geschlechtsart und -tpe. / Die Halbtugende / Wie erwidern wir die Menstruation? / Einkung im Liebesleben / Die Frühjahrszeit der Schwangerschaft / Weidlichkeit / Kinderlosigkeit und Frigidität / Die Weiblichkeit / Verhütung. Die Praxis wie Arztstabschreibt dieses Werk als das beste Volkslehrbuch, das jemals geschrieben wurde.

Der ständige Band hat 240 Seiten Umfang und reiches Bildmaterial. Preis kartoniert RM 3.00 Leinen RM 3.50

VERLAG DER FREUDE / WOLFENBÜTTEL
Festschickkarte / Amt Hannover 42355

Neues
Wiener Journal
Eigentümer: Nipovits & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Wird intercontinentale Tageszeitung.

Alle stittungsrechtlichen Werke wie:
Fuchs, Altmann, Weib, Die Erotik in der neu, antiquarisch und LEHWEISE, Transport kartoniert.
Postfach 194 s. FRANKFURT A. M. 1

Bureau für Zeitungsausschnitte
S. GERSTENBERG'S VERLAG
BERLIN W 10 LUTZOWUER 5

Lieferung von allen Ausschnitten und Abbildungen im Abonnement für jedes gewünschte Interessengebiet. Besonders reichhaltiges Nachrichtenmaterial in den Abteilungen:

Kunst / Wissenschaft / Literatur / Theater / Film / Politik / Wirtschaft / Technik / Sport

Dester und billiger Informationsdienst für alle Berufskreise. — Erspart die Kontrolle von Hunderten von Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes.

Verlangen Sie Prospekt!

EROTIK
in der Photographie. Reich illustrierter Leseband ... M 25.—
Die Bräutlichkeit. Neuvermehrte Reihendruck. Leseband ... M 24.—
Das Tagesaktuelle von Schiller, reich illustriert ... M 24.—
Amor und Psyche mit 32 reizenden Bildern ... M 3.—
Schöheit im Gedächtnis eben v. Federg. 3 Bde., illust. M 5.—
Sittengeschichte d. Nachkriegszeit, 2 Bde., reich illust. M 30.—
Fliegertum und Fliegenbeichte von Franks ... M 4.—
Liebe in Linamar von W. Gustavus ... M 2.—
Mu. Vererbung (desen Leseband) ... M 4.—
Portefeuje per Veranda, in Eisenverhebel und auf Postschloßkonto Leipzig 1905. Alle neuesten stittungsrechtlichen Werke stittungsrechtlich. Interessante Illustr., Preis ... auch über Bilder — geg. Doppelheftmarken.
E.O.S. VERLAG, WIEN 18, Sternwartestraße 18.

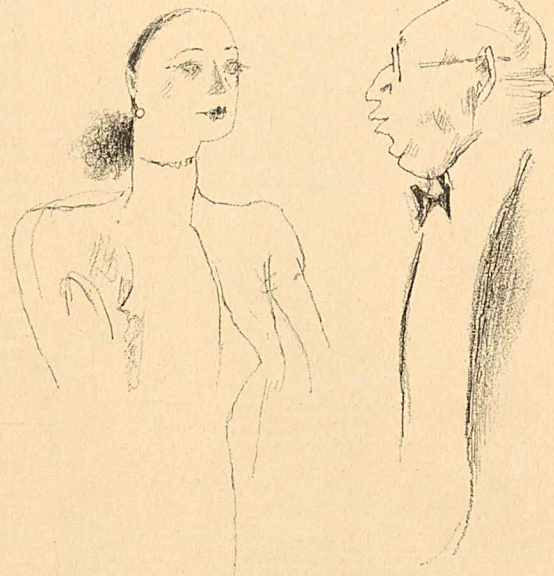
Neue seltene Privataufnahmen!
Brillantes Probestillbild mit über 1000 Mignon- und Kabinettphotos — M 5.—
Große Probestillkollktionen M 10.—, M 20.—
Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58

Bei Geschenken an Bücher denken!

Nichts Menschliches
Wird Ihnen freud, durch alle Höhen und Niederungen körperlichen und geistigen Leidens und Leases führt die neue wissenschaftliche Studie der Kultur- und Sittengeschichte, mit Örtlichkeit werden Dinge besprochen, über die die Gesellschaft schweigt, deren Kenntnis aber für jeden von uns von eminentem Bedeutung.
Gerade Interessanten erhalten bei Einzahlung des Gebührens unsere interessante Kunden-Zeitungsblätter "FACKEL-CHIR" 10" x 12" gratis.
name und Vornamen: _____
Kupon abtrennen, ausfüllen und einstecken auf Karte geklebt
Beaufd. ad. Stand: _____
Ort und Datum: _____
Gemeinde Adresse: _____
FACKELVERLAG
STUTTGART
Falkstr. 123 B

Sicheres Ziel

(Paul Scheerich)



„Was machen Sie denn Pfingsten, Herr Kommerzienrat?“ — „Pleite, gnädige Frau!“

(Schluß von Seite 89)

Freude ist stark und groß genug, ... und ich fühle, daß, falls ich genesen werde, ich ein Heiligum in mir tragen werde.“
„Hast du das Heiligum in dir?“ fragte Kukla interessiert.
Skrivame wurde rot. „Oh, davon weiß man ja nicht“, sagte er schnell. „Seit damals aber kommt mir alles wichtiger vor ... jede Kleinigkeit, jeder

Mensch hat an Wert gewonnen. Ein Sonnenuntergang, die Menschen, ihre Arbeit, ihr tägliches Leben — alles hat den Preis des Schmerzes. Und ich weiß, daß es ein furchtbarer Preis ist. Ich glaube, daß es weder Böses noch Strafe gibt. Es gibt nur den Schmerz, der dazu dient, daß das Leben diesen großen Wert gewinne ...“
(Deutsch von Anna Aurednick)

Goldenes Zeitalter / Von Hans Seiffert

Wenn du heut Geld hast, Mensch, dann kannst du lachen!
Die Ware wird wahrhaftig halb verschenkt. Es ist beinahe nicht mehr gutzumachen, so rückwärtslos ist jeder Preis gesenkt. Für nur drei Mille hast du einen Wagen, 6 Zyl., 50 PS, fünffach bereit.
Ein Idiot — man muß es wirklich sagen — wer die Gelegenheit nicht gleich ergreift!
Für vier Mark fünfzig hörst du Tauber singen. Dein ist sein ganzes Herz ... Schön ist die Welt ... Fürs hohe C läßt jeder etwas springen, und vier Mark fünfzig ist doch gar kein Geld!
Für tausend Mark kannst du den Breitschwanz haben, für hundert eine Herenzimmer-Bar, für drei Mark fünfzig eine Dose Krabben, für fünfzigfünzig ein Pfund Kaviar.
Wenn du heut Geld hast, Mensch, dann kannst du lachen!
Die Ware wird wahrhaftig halb verschenkt. Doch hat du keins, ist leider nichts zu machen, und du bist schon so gut wie aufgehängt!

Lieber Simplicissimus!

Nicht immer hat Alphons XIII. ein so wohltemperiert herzhafes Lächeln bereit wie letzthin bei seinem Einzug ins Exil. Kürzlich saß er in einer Londoner Gesellschaft beim Spiel und verlor an und ausdauernd. Hinter seinem Stuhle hatte sich, interessiert die königliche Pechserie verfolgend, Lord Sowsio zwanglos aufgestellt. Plötzlich wendete sich Alphons um und apostrophierte durchaus nicht lächelnd den Lord: „Es ist merkwürdig, seit Sie hinter mir stehen, verliere ich!“
Woraufhin der Lord, vereist grinsend, feststellte: „Sie belibben ein wenig zu übertreiben. Jedenfalls habe ich, soweit ich mich erinnern kann, bei Ihrer Thronbesteigung nicht hinter Ihnen gestanden!“

Statt jeder besonderen Anzeige

kann man im nachstehenden Falle, obwohl es sich um eine Todesnachricht handelt, nicht gut sagen. Denn die nachstehende Anzeige, die man in einem verbreiteten deutschen Magazin zu lesen bekam, ist denn doch eine besondere:
„Zu Gunther Pilschows Tod“
„Kapitän Gunther Pilschows Tod auf seiner Patagonien-Flugexpedition hat überall große Trauer ausgelöst, besonders bei alten, die diesen frischen und mutigen Flieger, diesen geschätzten Forscher und Erzähler kannten. Bei seiner so tragisch beendeten Expedition hatte Pilschow, gleichwie im Jahre 1929 auf seiner Feuerlandreise, die Hilfe der V. Organisation zur Betriebsstoffversorgung in Anspruch genommen. G. Mobilist, das jedem Kraftfahrer wohlbekannte Autoöl, wurde ihm am Ende der Welt bei seinen Ausgangsleppen zur Verfügung gestellt. In einem Brief vom 19. Dezember 1910 schreibt darüber Kapitän Pilschow an die deutsche V. Oel-Aktien gesellschaft u. a. folgendes: „Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, ... nicht zuletzt dank des hervorragenden Schmiermittels für meine BMW-4-Flugmotor, ihr G. Mobilist.““

Sehr bedauerlich für die V. Oel-A.G., daß der wackere Flieger Pilschow zweifellos in den Himmel gekommen ist. Denn er war, wie wir erfahren, kontraktlich verpflichtet, im Alternativfall für die Kesselanlagen der Höhe G. Mobilist als Schmiermittel durchzusetzen. Und es ist also nicht mehr als eine kleine Revanche für den geschäftlichen Verlust, den er der A.-G. durch seine Himmelfahrt bereitet hat, daß sie seinen Tod der irdischen Öffentlichkeit in der obzitierten besonderen Anzeige mitteilt, sichtlich erschüttert und ohne Hintergedanken.

Kanonade vom Kegelklub

Von Anton Schnack

Wen weiß das, was die Männer denken, Wenn sie sich mühevoll mit ihrer Kugel senken Und sie mit Muskelkraft nach vorne lenken. Die Männer heißen Rheinfrank, Kobart, Meyer, Reimann ist Sachse, Dimpfl ist ein Bayer, Und Friedrich Meichenstein ist stolz auf seine Heimat Speyer. Sie haben ihre dicken Röcke ausgezogen. Die Dicke spuckt, bevor er sich schief nach einem Bogen, Und seine Kugel kommt mit lautem Knall geflogen. Der Ehe-Eros hat sie längst verlassen. Sie sind unbefriedigt mit der Keilnerin zu spaßen, Der sie ausgiebig an die Schenkel fassen. Inzwischen sitzt die Gattin mit der Jungfernbasse Im guten Zimmer, häckelnd, Brillle auf der Nase, Und auf die Kegelbrüder zankend mit Ekstase. Die Kegelbrüder aber kegeln ihre Schmitze. Sie schweltern leicht. Das Spiel macht ihnen Hitze. Es droht der Lärm. Sie lachen über Witze. Hat einer „alle Neune“ oder „Kranz“ geschossen. So schreien sie Hurra, und der es schob, fühlt sich erhoben Und fängt dann an sich selbst zu loben. Was hier als Kegel steht, war Baum in tiefen Forsten, In seine Wipfel kamen Geier, um zu horchen; Nun sind sie abgefranzt und halb geborsten. Der liebe Gott, beschaudend seine Erdenweise, Sieht, über manches lächelnd, schließlich kegeln diese. Er denkt: „Ein friedlich' Volk. Gestattet, daß ich meinen „Läden schließel“.

Gott überhast den armen Kegelungen, Den, während er sich bückte, stachen seine Lungen. Man sieht die Schöpfung ist ihm doch nicht ganz gelungen!

Wie Arbeitslose zu Schuen kommen können

Der unermühdlich forschende Menschengeist kommt auf alles, und so erkannte denn ein Wiener Ingenieur, wo uns der Schuh drückt: nämlich am Schuh. Es bildete sich ein „Verein für Volksgesundheit“, mit der beglückendsten Aufgabe, das Barfußgehen als originellen und aussichtsreichen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage zu propagieren. Aber wenn man auch barfuß geht, so muß man es trotzdem mit der Zeit tun, und also beschloß der Verein, einen „Wienmarzsch barfuß quer durch Wien“ zu veranstalten. Flugblätter forderten die Bevölkerung auf, sich für diesen Werbemarsh mit der Vereinsleitung anzumelden. Ob dort viele Anmeldungen einliefen, ist vorläufig nicht bekannt, — die folgende aber lief ein.

„Sehr geschätzte p. T. I. Hiemit erkläre ich mich als Vertrauensmann der Arbeitslosen von der Auszahlungsstelle X, und bitte Sie, mich zu beauftragen, an Ihren Werbemarsh teilzunehmen und durch Wien zu betteligen. Als Honorar für unsere Mit-Arbeitung verlangen wir pro Mann nur ein Paar Schuhe.“ Kat.

Hauswirtschaft

Richard Straußens Gattin, Frau Pauline Strauß, hat ein neues Stubenmädchen aufgenommen. Das Mädchen handelt mit dem Staubsauger höchst ungeschickt. Frau Strauß sieht es ein Weichen an, mit wachsender Mißbilligung. Endlich kann sie nicht länger an sich halten, greift eigenhändig zu — und rückt die verdamnte Apparatur mit nur noch weniger parieren. Da ruft Frau Strauß: „Jetzt hab ich's ihnen gezeigt. Und wenn Sie es nicht besser machen als ich, dann fliegen Sie!“

Frohe Aussichten

(Jeanne Hammen)



„Die Hertscher läßt sagen, bar könnten wa det Fünftel Käse nicht bezahlen, aber et schwebt noch 'n Prozeß um 'ne Millionerebschaft.“

Hauptstädte des Lasters

Eine Heiligtage aus den dunklen Vierteln der Weltstädte von Roger Saldarient.

Aus dem Inhalt:

I. Teil: Europa

PARIS. Eine Unterhaltg auf dem Montparnasse. — Die „Tischlerin“ (Hilf der Unheimlichen). — Die „Liedspazere des Green Park“. — Die „Damen der Straße“ (Hilf der Wandler). — Die „Nacht der Sünde“. — Die „Rücke Lasse“. — Die Rue Saint-Laurent. — Die Rue d'ane opera. — Balade der „Lustschloß“. — Die „Kette der Sünde“. — Während der Nachtgezeiten. — Die Brasserie de Marche. — Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“.

BRUXELLES. Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“.

MADRID. Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“.

NEW YORK. Die „Kette der Sünde“. — Die „Kette der Sünde“.

PREIS RM 3.— Lieferung gegen Voranmeldung des Betrages von M. 3.— zuzügl. 30 Pf. für Porto und gegen Nachnahme. An den Verleger, Antenne-Verlagsanstalt, in der Ausland Lieferung nur gegen Voranmeldung des Betrages von M. 3.— zuzügl. 30 Pf. extra. Garantist kein Leihen und Geschenksrecht! Ein vorläufiger Betrag bei jedem Auftrage. Berlin 30, Haberdammstr. 7/8. Postfach Berlin 99783

Bilder und Karten

Muster gegen Rückporto WITTE & Co., Hamburg 29/1001

PHOTO-LIEBHABER

Spezialität: „Dolmetscher“ „Spezialität“ Dolmetscher „Spezialität“ Dolmetscher „Spezialität“ Dolmetscher

Ich helfe Ihnen!

Benötigen Sie Ehebedarfsartikel, hat u. Hilfe, so verlangen Sie sofort gratis unsere reichhalt. Broschüre.

Alfred Heidmann, Hyg. Gem.-Industrie Berlin, Treptow, Spinnmühlendamm 10/1, Alt. 143.

Interessant!

Berliner Bilder für Sammler! Diskretion! Preis M. 3.— an Verleger, Antenne-Verlagsanstalt, Franz Bräuer, Berlin-Spandau, Schillingstr. 41.

Gummilied „Süßes Artkleb“ „Süßes Artkleb“ „Süßes Artkleb“ „Süßes Artkleb“ „Süßes Artkleb“

Alle Männer

Interessante Droch, Spezialwerke für Sammler, bibliophiler Verkauften Linsen Doppelporto, Max Birnst, Alt. 8, Berlin W. 20, Stotterstr.

Berliner Bilder

von Karl Arnold Kortnik M. 2.—

PHOTOS

kostenlos GAZDA, WIEN 95, ZENTL. I.

BUCHER

Katalog B gegen Rückporto durch Direkt-Versand Hamburg, Buchh. Willy Schindler, Berlin N. 20, Altonaer Str.

Momentofotos

über 1000 Momentofotos, 1000 Momentofotos, 1000 Momentofotos

Bücher

Sexualerleitung, bibliophile Beilagen, illust. Sitten-geschichte, Interessante Prospekt versendet Louis Marcus Verlag Berlin W. 20, Oberstr. 300a

+ Kluge + EHEUTE

verlangt gratis Prospekt, Auftragsbestätigung, K. EICHHORN, Grassestr. 8, Postfach 7.

Fromms Akt

Artikel (6 Stück) wertlos 1.50M (enthaltend 12 Stk. 2.00M Netto, 20 Pf. extra, Garantist kein Leihen und Geschenksrecht! Ein vorläufiger Betrag bei jedem Auftrage. Berlin 30, Haberdammstr. 7/8. Postfach Berlin 99783

Direkt von Paris interessante Bücher

Die Lieben im Orient, Drei Bände Gemälde, Leukon Oktav, Reich illustriert mit entzückendem Bildschmuck. Band I: „Das Kamasauftram“ Band II: „Anangaron“ (Über das Liebesleben der Hindus). Band III: „Der duftende Garten des Scheik Nefestan“.

Die ganze Kollection zusammen mit einer Serie von 32 edlen Gebirgs-Photos, nur RM 100—

Verlag in guter Verpackung, gegen Voranmeldung des Betrages in Banknoten, Postanweisung oder Schecks. (Gegen Nachnahme RM 60. extra.)

Mond-Vergnügen Bd. 7, rue de la Lune, Paris

SCHLAGER

der Erotik-Fotografie, 1000 Momentofotos, 1000 Momentofotos, 1000 Momentofotos

Ein Führer durch die Werkstatt der Liebe

Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute von Dr. A. MEYER, 11-40, Tasse, M. 1.00, gebunden, M. 1.50, Versand streng diskret.

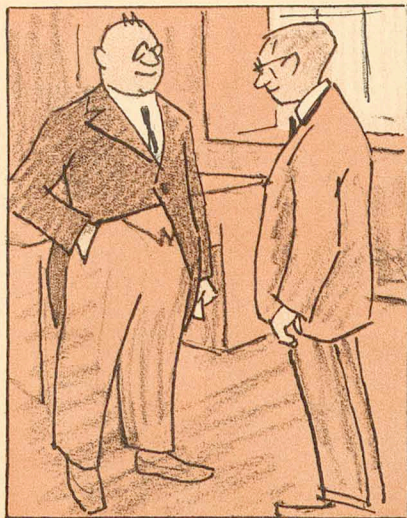
Ein großes alphabetisches, leicht verständlich gehaltenes, über 400 Seiten und Geschenksrecht! Ein vorläufiger Betrag bei jedem Auftrage. Berlin 30, Haberdammstr. 7/8. Postfach Berlin 99783

Sonderlisten

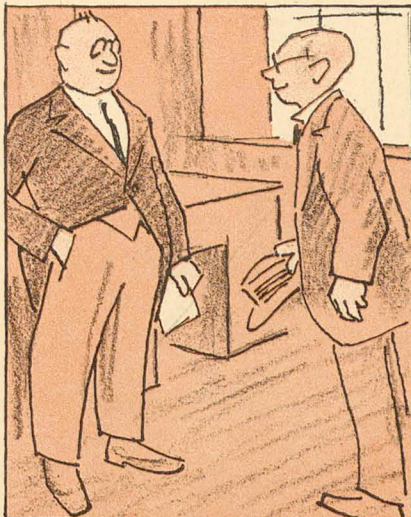
Interessanter Bücher mit Bildern kostenlos Postfach 3401 Hamburg 25/8.

Die Steigerung des Stellungsuchenden

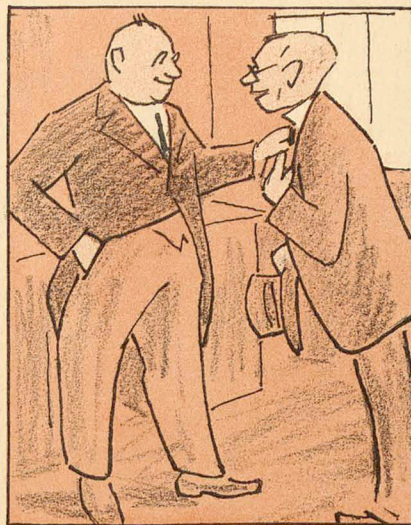
(Wilhelm Schultz)



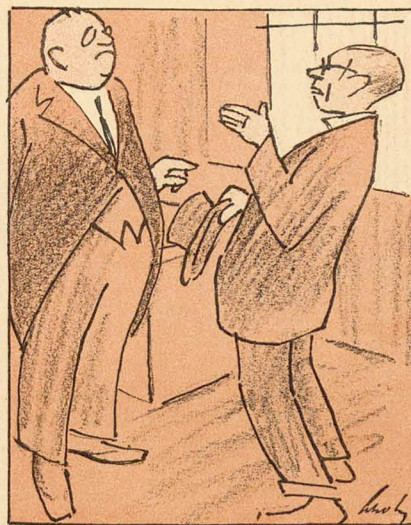
„Ich will Sie engagieren.“ — „Jawohl, Herr Direktor!“



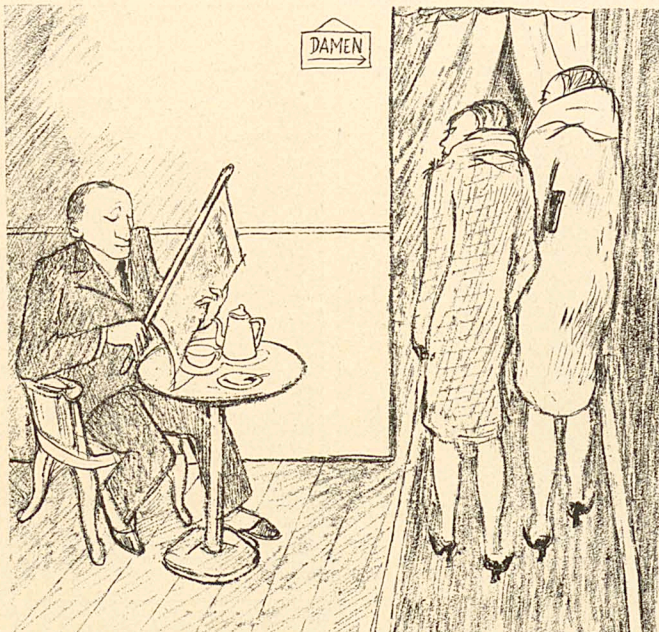
„Sie erhalten monatlich fünfhundert Emm...“ — „Bitte sehr, Herr Generaldirektor!“



„... und zwanzig Prozent Gewinnbeteiligung.“ — „Ergebensten Dank, Herr Präsident!“



„Zuvor aber zahlen Sie zehn Mille Interesseneinlage.“ — „Allmächtiger!“



„Nee, siehste, Trude, et jibt eben keene vornehmen Männer mehr in der Jesellschafft — 'n Mann von Klasse würde uns nu zwei Froschen anbieten!“

Von einem, der auszog, die Wirtschaftskrise zu verstehen

Märchen, frei nach Grimm, von Walter Freund

Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der älteste klug und geschickt und wußte sich in alles wohl zu schicken, der jüngste aber war dumm und konnte nichts begreifen und lernen. Der älteste fand auch eine Stellung, sobald er die Schule beendet hatte, verdiente in kurzer Zeit ein schönes Stück Geld und heiratete ein braves Mädchen. Der jüngste aber, dem sein Bruder stets als Muster vorgehalten wurde, konnte keine Stellung finden und saß nur den ganzen Tag in der Ecke und hörte zu, wie der Vater klagte, daß der Sohn nichts verdiene und daß er selbst die Familie in diesen schlechten Zeiten nicht mehr erhalten könne. Wenn er dann lang genug darüber gesprochen hatte, dann sagte gewiß die Mutter oder ein anderer, der zufällig dabei war: „Ja, das ist eben die Wirtschaftskrise.“ Der jüngste Bruder hörte das und konnte nicht begreifen, was das heißen sollte. „Immer sagen sie, die Wirtschaftskrise sei schuld, daß wir hungern müssen. Wenn mir doch jemand erklären könnte, was damit gemeint ist!“ Nun geschah es, daß der Vater einmal zu ihm sprach: „Hör du, in der Ecke dort, du wirst groß und stark, du mußt auch etwas lernen, womit du dein Brot verdienst. Siehst du, wie dein Bruder sich Mühe gibt, aber an dir ist Hopfen und Maltz verloren.“ „El, Vater“, antwortete der Junge, „ich will gern etwas lernen. Ja, wenn's anginge, so möchte ich lernen, die Wirtschaftskrise zu verstehen.“ Der Vater

seufzte und antwortete ihm: „Wenn du sie auch verstündest, so würde dir das wenig nützen, dein Brot zu verdienen.“ Eines Tages hörte auch der Grünzeughändler im Haus von dieser Geschichte und sagte zum Vater: „Wenn Euer Sohn nichts weiter wünscht, als die Wirtschaftskrise zu verstehen, so kann ich ihm das schon beibringen.“ Er nahm den Jungen

Parität / Von Ratašok

Die Bayerische Staatsbank, man kann's nicht bestreiten, bewährte sich gut in den schwierigen Zeiten. Respekt vor den Herren, die selbige leiten!

Für Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe! ressen ging eifrig ins Zeug ste. Nichts wurde vergessen. Man hat ihr von oben viel Lob zugemessen.

Bloß leider sei gleichwohl ein Fehler vorhanden, der mache das schöne Ergebnis zusehnden: die leitenden Herrn seien all Protestanten!

Das könne — wie sorgende Federn uns schreiben — das dürfe unmöglich noch länger so bleiben. Man würde ja sonst dem Verhängnis zutreiben.

Man würde das innere Gleichmaß verlieren. Man würde den Frieden im Land ruinieren. Man müsse das Manko flugs „bayerisch kurieren!“

also mit in seine Wohnstube, setzte sich ihm gegenüber und sagte zu ihm: „Vor zwei Jahren habe ich im Tag durchschnittlich achtzig Pfund Kartoffeln, zehn Pfund Butter und dreißig Liter Milch verkauft, voriges Jahr immerhin sechzig Pfund Kartoffeln, acht Pfund Butter und dreißig Liter Milch, dieses Jahr aber nur noch vierzig Pfund Kartoffeln, sechs Pfund Butter und fünfzehn Liter Milch. Und weißt du, was daran schuld ist? Nichts anderes als die Wirtschaftskrise. Verstehst du das?“ „Nein“, antwortete der Junge. „Ich meine eben, daß die Leute jetzt ihre Kartoffeln und ihre Butter woanders kaufen.“ Da schrie der Grünzeughändler: „Du bist der größte Tölpel, den ich je gesehen habe. Sieh, daß du weiterkommst!“ Der Junge aber ging traurig zu seinem Vater zurück und sagte den ganzen Tag vor sich hin: „Wenn ich nur die Wirtschaftskrise verstehen könnte!“ In dem Haus wohnte auch ein Börsenmakler, der hörte ebenfalls von dem seltsamen Wunsch des Jungen. „Nichts leichter, als Euren Sohn zu belehren“, sagte er zum Vater. „Ihr müßt mir nur erlauben, ihn einmal mit auf die Börse zu nehmen.“ Der Vater war einverstanden, und so stand der Junge an einem Vormittag auf der Galerie der Börse und erblickte zahlreiche Leute, die händeringend und sich die Haare raufend durcheinanderliefen. „Siehst du das dort?“ fragte der Börsenmakler. „Wir befinden uns augenblicklich in einer starken Baisse, und diese Leute, die so ver-

zweifelt sind, haben soeben einen Teil ihres Vermögens verloren. Das und nichts anderes ist eben die Wirtschaftskrise.“ „Ich verstehe das alles nicht“, sagte der Junge. „Warum haben die Leute für ihr Geld Papiere gekauft und es nicht wie meine Mutter im Strumpf hinter der Kommode aufbewahrt? Dann hätte ihnen das nicht geschehen können.“ „Wirklich, dein Vater hatte recht, als er sagte, daß du ein Dummkopf seiest!“ schrie der Börsenmakler aufgebracht. „Lern lieber Holz hacken, das ist gescheiter!“ Bald darauf fand sich ein dritter Mann, der versprach dem Vater, seinen Sohn über die Wirtschaftskrise zu belehren. Es war ein Beamter, der auf eine große Zeitung abonniert war. Dieser las dem Jungen nun den Leitartikel dieses Tages vor, der sich natürlich wieder mit der Wirtschaftskrise beschäftigte. Es kamen allerlei schöne Ausdrücke darin vor, wie Zolsschranken, Überproduktion, Rationalisierung, Kapitaldecke, die der Beamte dem Jungen eingehend erläuterte. Der zweite Teil des Leitartikels beschäftigte sich mit den Mitteln, mit deren Hilfe die Krise zu überwinden sei, und war noch einleuchtender als der erste mehr theoretische Teil. „Ich hoffe, daß du jetzt verstehst“, sagte der

Abgespeist / Von Peter Scher

Da sitzt du nun, Genosse Schmidt — ob national, ob rot, ob grün — du bist für dein Parteilbuch kühn und schlapp für deinen Appetit.

Du weißt ja wohl aus deinem Blatt, das du zum magern Frühstück liest, warum du leider nichts genießt von allem, was die Erde hat.

Und wie es kommen soll und muß, auch dies ist theoretisch klar, und daß, was ist, nur Anfang war, denn die Erfüllung kommt zum Schluß.

Wohl dir, daß Treue ewig währt und daß man von Charakter spricht — jedoch ein Führer wirst du nicht, der seinen Sechszylinder fährt —

Ein Führer wirst du eben darum nicht!

Beamte schließlich und holte tief Atem. „Warum wir eine Wirtschaftskrise haben. Es ist alles so klar, daß kein vernünftiger Mensch etwas dagegen vorbringen kann.“ „Wenn das alles so klar ist“, fragte der Junge, „warum haben wir dann noch eine Krise?“

Es war dies der letzte Satz, den er zu diesem Thema äußern durfte, denn künftig fand sich niemand mehr, der ihm die Wirtschaftskrise erklären wollte. Er fragte noch viele Leute, ja schließlich geradezu jeden, der ihm in den Weg kam: Briefträger, Schutzleute und Straßenbahnschaffner. Das konnte nicht gut anders ausgehen, als das in dieser Welt auszugehen pflegt.

Eines Tages kam ein Wagen und nahm ihn in eine Anstalt mit, die von einer hohen Mauer umgeben war und deren Fenster vergittert waren. Hier nun durfte er sich den ganzen Tag nach Herzenslust mit dem Problem der Wirtschaftskrise befassen. Und wen immer er danach fragte, es nahm ihm keiner übel. Er bekam ein reichliches Essen, hatte keinen Hunger mehr und war der glücklichste Mensch der Welt. Aber natürlich begriff er nun schon gar nicht, wieso es so etwas wie eine Wirtschaftskrise gab.

Der Naturschwärmer

(Josef Sauer)



„Nu ähm, ich saache doch ooch, die Nadur muß d'r Mensch einsam genießen — mehr als drei Familchjen wär'n nähmlich schon zu viel!“

Ehe-Tennis

(E. Schilling)



„Der Ball geht out, liebes Kind!“ — „Kunststück, das hat er von dir gelernt!“